

BREMEN

DIE WIRTSCHAFTSMETROPOLE AN DER WESER

Region im Aufwind



Bremen ist eine traditionelle Handelsstadt. Doch als Technologiestandort gewinnen Stadtstaat und Land immer mehr an Bedeutung FOTO: VG/ARCHIV

Von Carl Abendrot

Bremen bleibt im Aufwind – auch wenn die Rahmenbedingungen schwierig sind. Ermutigende Visionen und konkrete Projekte – wie „die Stadt der Wissenschaft“ oder natürlich die vielversprechende Bewerbung zur Kulturhauptstadt weisen in die Zukunft. Momentan allerdings drückt die schwache Konjunktur weiter auf die Geschäftslage der meisten Unternehmen. Es gibt aber einige Industriezweige, die leichte Erholung melden, es gibt die Verkehrswirtschaft oder das Kreditgewerbe, deren Geschäfte wieder stärker anlaufen, wie der jüngste Konjunkturbericht der Handelskammer zeigt. Und der Außenhandel stabilisiert sich – vor allem Firmen im Export berichten von guten Geschäftseingängen. Dazu mag beitragen, dass an einem Außenhandelsstandort wie Bremen von vielen Unternehmern die Chancen durch die EU-Oster-

weiterung höher als die Risiken eingeschätzt werden. Gerade wenn aber die entscheidenden Reformen auf Bundesebene nur zögerlich vorankommen, muss die Bremer Landespolitik ihren Beitrag leisten. Und dazu zählt vor allem, weiter an den Rahmenbedingungen zu arbeiten – etwa die Standortfaktoren zu verbessern. Das gilt für die „harten“ Faktoren, wie das Gewerbeflächenangebot oder die Verkehrsanbindung (oder etwa die Gewerbesteuer) genauso wie für das Bildungswesen mit seinen (glücklicherweise zügig beschlossenen) Reformen im bremischen Schulsystem, die hoffentlich bald greifen. Das gilt natürlich auch für die „weichen“ Faktoren wie attraktive Lebensbedingungen in Bremen mit einem reichen kulturellen Rahmenangebot. Allerdings sollten die „harten“ Faktoren nicht wie früher gegenüber den „weichen“ ins Hintertreffen geraten – gerade wenn die Finanzlage des Stadtstaates knapp wird. In der bremischen Wirtschaft weiß man, dass

die „Investitionslücke“ immer noch hoch ist. Es war reichlich optimistisch, einen bremischen Landeshaushalt aufzustellen, in dem über eine halbe Milliarde Euro an Sondermitteln des Bundes eingeplant ist – bei den tiefen Berliner Haushaltslöchern werden bremische Finanzpolitiker sich möglicherweise die Zähne daran ausbeißen, an dieses Geld zu kommen. Optimismus zu schüren ist erst recht in schweren Zeiten gut, zu übertreiben kann aber kontraproduktiv sein. Da helfen auch (gut gemeinte) Übertreibungen helfen nicht weiter: „Bremen ist einer der führenden Technologiestandorte Deutschlands“, lautet ein Slogan. Umfragen zeigen: Lediglich ein Drittel der Bürger in Bremen wollen, dass hierzulande auch risikobehaftete Forschung betrieben wird – etwa im Bereich Gentechnologie – und das sind leider weit weniger als in den anderen westdeutschen Bundesländern. Hier muss mehr öffentliche Überzeugungsarbeit geleistet werden. Dass

Bremen ein Technologiestandort geworden ist, wird glücklicherweise niemand bestreiten können – aber mit Superlativen kann man den schwierigen Strukturwandel nicht „überlisten“. Denn das eigentliche Ziel – wirtschaftliche Sanierung des Bundeslandes und der Strukturwandel – darf nicht aus den Augen verloren werden. Und der Weg ist keineswegs geschafft. Hoffen wir also, dass die Landespolitik den Sanierungskurs beibehält und nicht zugunsten populistischer Slogans von ihre wirtschaftsfreundlichen Ausrichtung abweicht. Hoffen wir, dass die Reformen das Bildungsniveau im bremischen Schulsystem nachhaltig greifen. Und hoffen wir, dass Politik und Kaufmannschaft weiter an einem Strang ziehen. Wie breit gefächert, bunt und leistungsstark die Unternehmen aus der bremischen Wirtschaft heute sind, dass können Sie auf den folgenden Seiten dieser Beilage nachlesen.